

die Künstler fliehen verwirrt von der Szene; ein Mißverständnis, die Armbewegung war der Befehl zum Dakapo.

Es wird kalt unter den Bäumen der Champs-Élysées. Offenbach sucht eine Winterbühne. Er mietet einen Saal in der Passage Choiseul, mit Spielerlaubnis für Stücke bis zu vier Personen. Das Orchester der Bouffes-Parisiens, Direktion Jacques Offenbach, spielt seine Chinoiserie „Bat-a-clan“, mit der Chansonette Feannichton und dem Vicomte Kekikao, und den musikalischen Ban-



August Macke

ditenschwank „Tromb-al-Cazar“. Und im Sommer wandern die Bouffes nun hinaus in das Théâtre Marigny. „Croquefer oder der Letzte der Paladine“ bringt einen Kampf mit der Zensur; denn die Farce soll verhindert werden, weil sie eine fünfte Person hat, den einarmigen, einbeinigen, einäugigen Baron Mousse-la-Mort. Die Zensur zu überlisten, wird daraus ein Stummer, dem die Sarazenen die Zunge abgeschnitten haben, und der seine Repliken auf Papierbändern in seiner gepanzerten Tasche stecken hat oder bellt. Schon blinzelt in einer Loge bewundernd der große Meyerbeer, den Offenbach, der Enthusiast für Mozart, mit weichen Pfoten gekratzt hat. Schon unternimmt der „Apollo der Boulevards“ mit seinen Leuten einen Ausflug nach England und in die Provinz. Die dritte Saison weiht er ein mit der Grazie der bäuerlichen „Hochzeit bei der Laterne“. Aber in den „Damen der Halle“ mit ihren Matronen des Markts, ihrem Liebespaar zwischen Gemüsestapeln und ihrem Tambourmajor Raflafla ist schon die Geräuschsymphonie von Paris.

Der Impresario Offenbach, der ein zärtlicher Familienvater ist, kann nicht wirtschaften. Wer in seinem Büro bei ihm anklopft, wird aus geheimen Fonds unterstützt. Zwei Plüschfauteuils sind zerschlissen; alle werden erneuert. Die Kostüme, die Dekorationen sind niemals luxuriös genug. Mit Amtsmienen drohen die Huissiers. Offenbach verbirgt sich vor den Gläubigern in Brüssel, kritzelt Nächte im Hotel hindurch, vom Wirbel pfeilschneller Improvisationen umrauscht, die Partitur seines Traumes, des „Orpheus in der Unterwelt“. Hastig verstärkt er in Paris sein Orchester. Er hat eine lockende Eurydice, eine sentimentale Grisette, die er in Brüssel entdeckt hat, die dunkeläugige Lise Tautin, pompös als Bacchantin mit Weinlaub und gläsernen Trauben im Haar. Die Venus ist, unbekleidet bis auf das Hemd und die Spangen, die es befestigen, die Gernier. Orpheus, der thebanische Violinist und Konservatoriumsdirektor, ist Tayau, der selbst Geiger war und sich in das Vaudeville verirrt hat. Jupiter, der Obergott, der summend, in schraffiertem Trikot und goldgeflügelt, als galante Fliege Eurydice umschwebt, Désiré mit seinem ordinären Zynikermund. Aber